

## Studienchor Leimental: Im Wechsel der Jahreszeiten

Am Samstag und Sonntag, 29. und 30. Oktober, spielte der Studienchor Leimental «Die Jahreszeiten von Joseph Haydn und Antonio Vivaldi» im Goetheanum in Dornach. Und am Freitag, 28. gab es eine Extra-Aufführung für zahlreiche interessierte Schulklassen.

Haydn und Vivaldi? Ja, das Konzept war einfach. Die beiden Komponisten wechselten sich am Konzert ab, fast wie die Jahreszeiten selbst. An einem Abend gab es von Haydn den Frühling und den Herbst und von Vivaldi den Sommer und den Winter. Tags darauf war es umgekehrt.

Vivaldis vier Jahreszeiten haben wir alle im Ohr. Spätestens wenn wir eine Melodie daraus hören, summen wir mit und sagen: «Ja, das ist doch aus den Vier Jahreszeiten.» Und mit «Vier Jahreszeiten» meinen wir auch gleichsam Vivaldi. Wen sonst.



*Yelizaveta Kozlova, Solistin in Vivaldis «Herbst»*

Aber Haydn? War das nicht der mit der «Schöpfung»? Oder der von der Symphonie mit dem Paukenschlag? Ja, sicher, aber der langjährige Hofmusiker der Familie Esterhazy, einer der ganz grossen Wiener Klassiker, hinterliess der Nachwelt eben ein immenses, ein riesiges Oeuvre. Darunter auch seine «Jahreszeiten». Er schrieb sie unter dem Aufgebot seiner letzten Kräfte. Und haderte zuweilen mit dem Texter, gegen den er sich nicht immer durchzusetzen vermochte, wie wir heute wissen. Es schien damals fast ein bisschen zu und her zu gehen wie im heutigen Musik-Business. So fand

Haydn etwa das vom Texter gesetzte Frosch-Gequacke fürchterlich und griff sich überdies ungläubig an den Schädel, dass er im Rahmen der Jahreszeiten eine Lobeshymne auf den Fleiss schreiben sollte. Was war denn das für ein Text? Fleiss, ja, sicher, seine kompositorische Arbeit basierte darauf. Aber die kräftezehrende Tugend deswegen auch noch vertonen? Die Furchen in Haydns Stirn mussten tief gewesen sein bei der Arbeit. Grosses Vergnügen hingegen soll ihm dafür der Abschlusschor im Herbst bereitet haben, «Es lebe der Wein, es lebe das Fass», und zwar so sehr, dass er seine Vertonung selber liebevoll «Die besoffene Fuge» nannte.



*Die Sopranistin Kathrin Hottiger*

Der Tenor Emanuel Heitz fiel für das Sonntagskonzert in Dornach praktisch in letzter Sekunde aus, sodass der versierte Nino Gmünder einspringen musste. Er tat es tritt- und stilsicher. Auch Bassist Ralf Ernst wusste stimmlich und künstlerisch zu überzeugen. Die eigentlichen Stars des Abends waren aber für einmal die Solistinnen und Solisten aus dem Orchester für Alte Musik, «amici musici», die die Solo-Parts bei Vivaldi, die wir sonst von Anne Sophie Mutter und anderen Stars kennen, mit viel Engagement und Leidenschaft meisterten. Der Chor war einmal mehr auf den Punkt bereit und musikalisch hervorragend vorbereitet.

Musikalisch über allem aber schwebte, tanzte, erzählte, schäkerte, flirtete und brillierte Kathrin Hottiger. Die gefragte Sopranistin stand zuletzt auf grossen Büh-

nen von Moskau über Jerusalem bis hin zu den Bregenzer Festspielen oder den Leipziger Bachwochen. Je stärker jemand ist, in dem, was er tut, desto leichter wirkt alles. Und mit Kathrin Hottiger hob das Publikum ab.



*Sebastian Goll, künstlerischer Leiter des Studienchors Leimental*

Und der Maestro? Sebastian Goll steht wieder im Licht. «Aus der Dunkelheit ins Licht» hiess denn auch sein letztes Programm mit dem Studienchor Leimental, mit dem er letztes Jahr im neu renovierten Basler Stadtcasino auftrat. Endlich kann und darf er wieder uneingeschränkt arbeiten, kann er im Herzen wieder historisch informierte Aufführungspraxis und basale Spielfreude sorgfältig und auch mit seiner ganz eigenen Intuition zur eigenen Handschrift zusammenbrauen und gären lassen. So konnte er das Endprodukt, in einem wiederum hervorragenden Jahrgang, zur Freude eines dankbar und kräftig applaudierenden Publikums zuletzt auch mit viel Spielfreude ausschenken.

Dass insbesondere auch der Chor einmal mehr hervorragend und ganzheitlich vorbereitet war, vom Notentext über die grossen gestalterischen Bogen bis hin zu Körperarbeit und Atemtechnik als Basis, war jederzeit spür- und hörbar. Auch wenn bei Sebastian Goll im Konzert nach wie vor stets alles so wirkt, als erfinde er es zusammen mit den Musikerinnen und Musikern jeden Augenblick neu, im Moment des Musizierens und Geniessens.

Text und Fotos, Alva Liv Heiniger